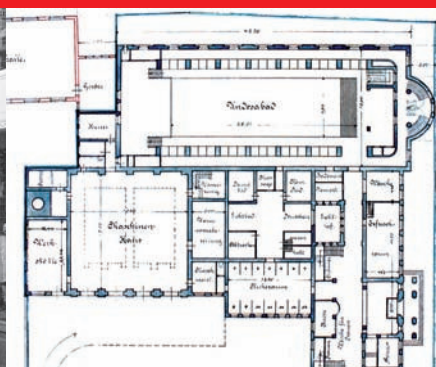


Rettet unser Hallenbad !!



Kölner Bäder für alle!

Hintergründe und Argumente
gegen die aktuelle Bäderschließung



DIE LINKE.
FRAKTION IM RAT DER STADT KÖLN


Inhalt


Steigerung der Freischwimmer von 36 % auf 50 %	3
Historische Parallelen in der Kölner Bäderpolitik – 1830 bis 2011	4
Daseinsvorsorge und Teilhabe – Schwimmbäder gehören zur Grundversorgung, die von den Kommunen gewährleistet werden muss	8
Proteste in Weiden	9
Proteste in Nippes	10
Das Engagement der Linken	12
Weniger Sport-, mehr Spaßbäder	13
Schulschwimmen in Köln	14
Die Bäder müssen nah an den Schulen sein	16
Sport macht Kinder und Jugendliche stark	16
Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen	17
Studien belegen: Besonders Kinder aus sozial schwächeren Familien sind häufig Nichtschwimmer	18
Ausbildungs- und Trainingsbedingungen verschlechtern sich	20
Bäderbeiräte gegründet	21
Aktuelle Diskussion: Bezirksvertretung Nippes stimmt für das Schwimmbad	22


Impressum

DIE LINKE. Fraktion im Rat der Stadt Köln

 Haus Neuerburg, Göllichplatz 3, 50667 Köln

 0221/221-27840

 0221/221-27841

 DieLinke@stadt-koeln.de
www.linksfraktion-koeln.de

V.i.S.d.P.: Jörg Detjen

Redaktion: Jörg Detjen, Marie Kuster, Claus Ludwig, Felix Schulte, Michael Weisenstein

Gestaltung und Layout: GNN-Verlag mbH, Venloer Str. 440, 50825 Köln

Fotos:

Aus dem Buch „Bäder für Köln“, KölnBäder GmbH, Seite 4 und 5.

Historisches Archiv der Stadt Köln, Seite 5 und 6.

Nina Baucke-Ludwig, Seite 1.

Claus Ludwig, Seite 1, 11 und 15.

Ludger Ströter, LVR, Seite 17.

Steigerung der Freischwimmer von 36 % auf 50 %

Nur durch die Verhinderung der Bäderschließung 2007 war das möglich!

Im Jahr 2007 gab es in der Kölner Stadtgesellschaft eine heftige Diskussion über den Zustand Kölner Schwimmbäder und über die damaligen Pläne des Aufsichtsrates der KölnBäder GmbH, drei Schwimmbäder in den Stadtteilen Rodenkirchen, Nippes und Weiden zu schließen. Die Kölner CDU und die FDP interessierten sich damals nur für die Schließung des Rodenkirchener Bades, denn in Rodenkirchen leben viele Wählerinnen und Wähler der beiden bürgerlichen Parteien. Die LINKE hingegen setzte sich von Anfang an für den Erhalt aller drei Bäder ein. Im späteren Verlauf der Diskussion lenkten Kölner SPD und Grüne ein, woraufhin der Rat den Erhalt aller Bäder und das Schwimm-Förderprogramm „Sicher Schwimmen!“ beschloss.

Dieser Ratsbeschluss hatte weitreichende positive Auswirkungen: Die Zahl der Nichtschwimmer konnte deutlich reduziert werden. Mittlerweile haben 50 Prozent der Kölner Schülerinnen und Schüler ein Freischwimmer-Abzeichen (Bronze), 2008 traf das nur auf 36 Prozent zu.

Die Verhinderung der Bäderschließung war also in jeder Hinsicht ein Erfolg und hat sich gelohnt: Die Bäderstruktur blieb nicht nur erhalten, sondern Hunderte von Schülerinnen und Schülern hatten dadurch überhaupt erst die Chance, Schwimmen zu lernen.

Statt an diesen Erfolg anzuknüpfen und die Nichtschwimmerzahl weiter zu reduzieren, schlugen KölnBäder GmbH und Verwaltung der Stadt Köln nun vor, die Bäder in Nippes und Weiden zu schließen und auf die Möglichkeit des Erwerbs aller Schwimmbadabzeichen zu verzichten.

Wir fordern eine Investition in die Bäder, weil dies auch eine Investition in die Ausbildung junger Menschen ist. Dazu können zukünftig sogar Landesmittel genutzt werden.

Von 1998 bis 2007 hat die Verwaltung die Schwimmstunden immer wieder reduziert. 1998 wurde im Bädervertrag eine Stundenzahl von 66.120 Bahnstunden festgelegt¹, die die Stadtverwaltung

nie abgerufen hat, weil man Kosten sparen wollte. Dies stellt einen Verstoß gegen die politische Vereinbarung aus dem Bädervertrag von 1998 dar.

Die derzeitigen Planungen der Verwaltung gehen von 63.441 Bahnstunden² aus, ab 2012 will man zusätzlich 3.952 Bahnstunden einrechnen. Damit liegen wir knapp oberhalb der 1998 vereinbarten Stundenzahl. Das heißt, über 14 Jahre lang ist immer wieder beim Schulschwimmen gespart, bzw. bei Bäderumbauten die Stundenzahl nicht vollständig kompensiert worden. Erst in den letzten Jahren werden Bahnstunden erreicht wie sie 1998 vereinbart wurden. Diese sollen dann allerdings nicht mehr in den Bädern in Nippes und Weiden stattfinden.

Wenn Kindergärten und Schulen den Ganztagsbetrieb ausbauen, besteht die große Chance, neue Angebote für den Schwimmunterricht zu entwickeln. Das kann man auch mit einfachen Schwimmbädern und soliden Preisen tun!

In den letzten 150 Jahren ist die Kölner Stadtverwaltung nicht in der Lage, ein Konzept zu entwickeln, das sich an den objektiven Bedürfnissen der Kölnerinnen und Kölner orientiert.

Quellen:

- 1 Ds 1254/097 Neue Strukturen im Sport und Bäderbereich, Anlage zum Bädervertrag.
- 2 Ds 2008/2011 Weiterentwicklung des Bäderkonzeptes.

Jahre	Schüler Absolut	Richtwert	Gesamtbahnstunden Schulschwimmen		Richtwert Erfüllung % von 1998
				pro Jahr	
1998	104.823	100 %		66.120	100 %
1999	105.017	100 %			
2000	105.079	100 %			
2001	105.530	100 %			
2002	105.852	101 %			
2003	107.410	102 %		61.332	93 %
2004	107.901	103 %		61.332	93 %
2005	107.400	102 %		61.332	93 %
2006	106.388	101 %		59.641	90 %
2007	105.570	100 %		61.332	93 %
2008	104.356	99 %		59.641	90 %
2009	104.555	99 %		59.660	90 %
2010	104.569	99 %		*63.441	96 %
2011				*63.441	96 %

* inklusive 3.800 Bahnstunden „Sicher Schwimmen“

Historische Parallelen in der Kölner

Baden und Schwimmen ist nicht nur Bestandteil unserer Kultur, sondern auch unserer Hygiene und Gesundheit sowie des Sports – kurzum des Wohlbefindens der Menschen. Das Wohlergehen der Menschen war immer auch ein Gradmesser des sozialen Fortschritts, weshalb Baden und Schwimmen eine Geschichte haben, die bis heute Einfluss auf unser Verhalten und auf die Bereitstellung öffentlicher Güter, wie z. B. Schwimmbäder, durch die Stadt Köln hat. So ist bereits von den Germanen bekannt, dass sie hervorragende Schwimmer waren. In der Antike galt es als Beschimpfung, wenn man sagte: „*Er kann weder schwimmen, noch lesen.*“

Wenn sich jedoch die Stadt Köln selbst historisch betrachtet, fängt sie meist erst bei den Römern an und huldigt den damaligen Thermen und Badehäusern. Die Hygiene der Römer war für ihre Zeit sehr fortschrittlich und ist bis heute beeindruckend. Die Kölner Stadtverwaltung hat seit dieser rühmlichen Zeit wenig fortschrittlich gehandelt, sondern eher eine konservative, unsoziale und zentrenorientierte Bäder- und Schwimmpolitik betrieben. Das möchten wir im Folgenden darstellen, weil es aktuelle Auswirkungen auf die heutige Politik hat.

Das Kölner-Bade-Elend

Nachdem 1814 die französische Besatzungszeit nach 20 Jahren endete, wurde Köln auf dem Wiener Kongress 1815 den Preußen zugeschlagen. Obwohl die

Franzosen zahlreiche Verbesserungen im Sozial- und Gesundheitssystem durchgesetzt hatten, galt ein Drittel der Kölner Bevölkerung während der preußischen Besatzung als bedürftig. Im Zuge der Industrialisierung wuchs die Stadt Köln stark an und war damit völlig überfordert; es fehlten Wohnungen und es existierte nur eine dürftige soziale Infrastruktur.¹ Für die stetig steigende Zahl der Bewohner gab es nur eine Handvoll Bäder und so musste der Rhein mit Badeschiffen genutzt werden. Immer wieder brachen, nicht zuletzt wegen mangelnder Hygiene, Seuchen aus. 1825 eröffneten schließlich die ersten Dampfbäder, deren Besuch sich lediglich die reichere Kölner Ober- und Mittelschicht leisten konnte. Öffentliche Bäder führten ein „Nischendasein“. Lebten 1822 noch schätzungsweise 56.000 Bürger in der Stadt, so waren es 1837 über 72.000 Einwohner, 1855 107.000 Einwohner und 1888 bereits 250.000.

Während in anderen deutschen Großstädten immer mehr öffentliche Schwimmbäder eröffnet wurden, hinkte die Stadt Köln dieser Entwicklung hinterher. Das Hohenstaufenbad ging erst 1885 in Betrieb. Im hinteren Teil des Gebäudes gab es ein „Volksbad“, ein kleines Becken, in dem sich die Arbeiter zwar waschen konnten, aber es ihnen nicht möglich war zu schwimmen.

Unter der Überschrift „Bäder für alle Kölner – Bürgerbewegung für neue Badeanstalten“ schreibt Doris Lindemann in ihrem Buch über die Kölner Bäder: „*Wegen der Unzulänglichkeiten des Kölner Badewe-*



Badeschiff vor dem Kölner Stadtpanorama, 1906



Neptunbad um 1914

und hier vor allem der Schwimmsport zu einem Massenphänomen. Bei Schwimmveranstaltungen in Köln kamen teilweise über 12.000 Menschen zusammen.

Entwicklung öffentlicher Bäder scheitert – Nazis vernichten Arbeitersport

Nach dem 1. Weltkrieg wurde schließlich ein neues Amt für Jugendpflege und Leibesübungen gebildet, das sich um den Ausbau von Reinigungsbädern für Schulkinder bemühte. 1920 gab es 40 Schulbäder; 1923 verzeichnete man bereits 124 Mädchen- und Jugendklassen mit regelmäßigem Schwimmunterricht³ und das Müngersdorfer Stadion eröffnete. Dass die Ausstattung spartanisch war, lag nicht am fehlenden Geld, sondern an Problemen innerhalb der Stadtverwaltung.

1928 entwickelte die Verwaltung eine „Denkschrift über den Stand und die Entwicklung des öffentlichen Bäderwesens.“ Die Verwaltung plante ein neues Freibad im Grüngürtel in der Nähe der Neusser Straße und des Niehler Hafens. Es blieb bei den Planungen und auch dieses Projekt für Nippes scheiterte. Ende der 20-er Jahre stoppte die Weltwirtschaftskrise den Neubau öffentlicher Schwimmbäder. Unter anderem als Folge der Weltwirtschaftskrise übernahmen 1933 die Nationalsozialisten die Macht; Arbeitersportvereine wurden verboten und deren große Vereinsvermögen von der SA beschlagnahmt.

1950: Erhalt des Neptunbades

Nach dem 2. Weltkrieg verlief die Wiederaufnahme des Bäderbetriebs schleppend. Die Stadt dachte sogar darüber nach, das Ehrenfelder Neptunbad zu schließen, obwohl es in dieser Zeit das Zentrum des Kölner Schwimmsports war. Als Grund führte die

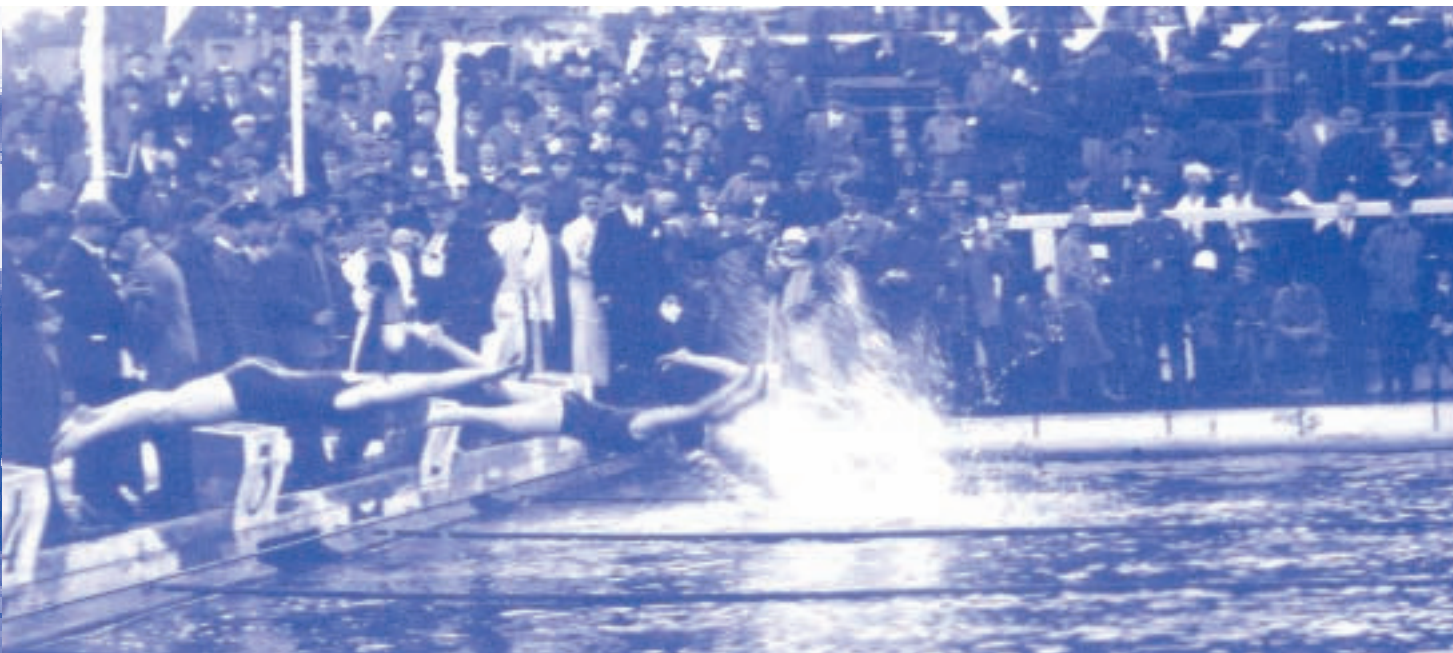
Stadt an, dass der Haushalt kein Geld für eine Sanierung hergäbe. Als Reaktion beantragte die KPD-Fraktion im Rat 60.000 DM für die Sanierung. Stadtratsmitglied Oskar Nolze⁴ erklärte u. a.: „Der Zustand des Bades ist so schlecht, dass nicht einmal die Auskleidegelegenheiten in Ordnung sind.“ Er verglich in einer schwungvollen Rede die Kosten für Kultureinrichtungen der großen deutschen Städte untereinander, wie man es auch heute noch tun und zu ähnlich Relationen kommen würde:

„Hamburg gibt 1,45 (für die Bäder, Anmerkung des Autors) und für die Bühnen 2,66 DM aus. Die Gegenüberstellungen sind sehr interessant. Frankfurt am Main für Bäder 69 Pfg., für Bühnen 4,73 DM, und dann geht das so in dieser Form weiter, mal auf- und abwärts. Die Stadt Köln gibt für Bäder 32 Pf. Und für die Bühnen rund 6 DM aus.“⁵

Das überzeugte sogar die Kölner CDU, den Erhalt des Ehrenfelder Bades – ein Stück Kölner Geschichte – könne man ja nicht den Kommunisten überlassen.

„Zentralbad“ und dezentrale Schwimmbäder

Mitte der 50-er Jahre entwickelte die Stadtverwaltung Pläne für den Bau von Schwimmbädern. Für je 100.000 Personen sollte in einem Radius von 1,5 km ein Hallenbad errichtet werden. Insgesamt sollten drei bis vier Hallenbäder gebaut werden – eins davon in Nippes. Wieder tat sich lange nichts, denn der Rat stritt lieber über das zukünftige Agrippabad, das ein „Zentralbad“ werden sollte. Der Bau von dezentralen Bädern verzögerte sich immer weiter. Endlich, 50 Jahre nach den ersten Planungen, wurde 1962 auch in Nippes ein Schwimmbad errichtet, das noch heute seinen Dienst tut. Jetzt, weitere 50 Jahre später, soll dieses Bad ge-



Schwimmwettkämpfe in Müngersdorf, 1926

geschlossen werden und somit hätte der Stadtteil Nippes wieder kein Schwimmbad: eine Folge der Bäderkrise.

Bäderkrise und Gründung der KölnBäder GmbH

In den 90-er Jahren ließ nicht zuletzt wegen einer vernachlässigten Sport-, Bildungs- und Gesundheitspolitik das Interesse am Schwimmen nach. Die Stadt Köln schloss Bäder und gründete 1998 die KölnBäder GmbH, die vollmundig erklärte:

„Die KölnBäder GmbH setzt dagegen auf eine andere Strategie: Nicht mehr die alternativlose Schließung unrentabler Bäder, sondern ein vielfältiges Auf- und Ausbauprogramm der Kölner Bäderlandschaft steht seit 1998 auf ihrer Agenda.“

Durch ein geändertes Gesundheits- und Körperbewusstsein der Gesellschaft, Förderprogramme im Sport- und Bildungsbereich sowie dadurch, dass man im Alter länger fit ist und bleiben möchte, ist Schwimmen wieder „in“. Zeit sich von den alten Konzepten zu verabschieden!

Fazit

Die Stadt Köln hat in den letzten 150 Jahren eine schlechte Bäderpolitik gemacht: Hygiene, Gesundheit und Sport für arme Menschen wurden nachrangig und gleichgültig behandelt. Die Bäderpolitik war und ist bis heute zentrenorientiert. So soll das neue zentrale Lentbad in der Innenstadt Ersatz für das Stadtteilbad in Nippes sein: Die Stadtteile werden wieder vernachlässigt. Die Nippeser mussten 50

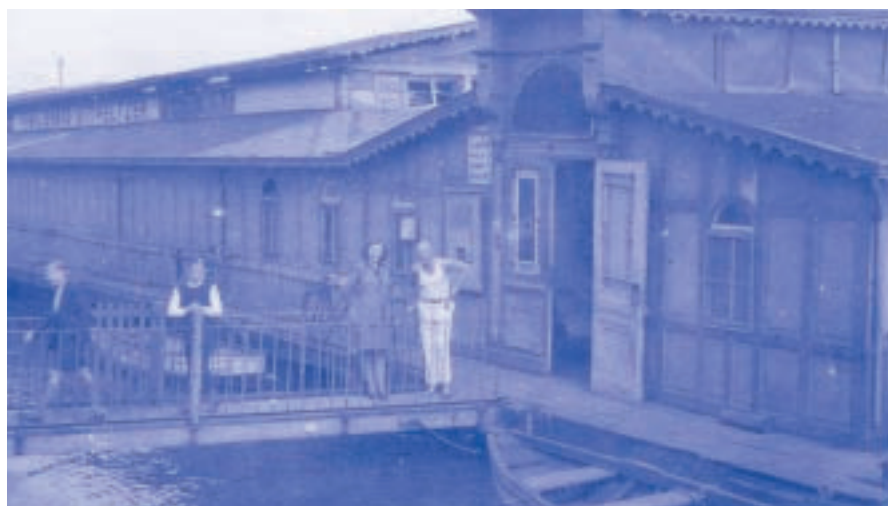
Jahre warten, bis sie ein Hallenbad erhielten. Jetzt soll es ihnen wieder weggenommen werden.

Die Schwimmausbildung für Kinder muss im Fokus der heutigen Bäderpolitik stehen. Preisgünstigen Schwimmsport zu ermöglichen, muss Aufgabe der Daseinsvorsorge bleiben.

Quellen:

- 1 Lindemann, Doris, Bäder für Köln, Seite 28.
- 2 Festschrift. 100 Jahre Freie Wassersport Vereinigung Köln.
- 3 Lindemann, Doris, Bäder für Köln, Seite 77.
- 4 Oskar Nolze war ein Kölner und begeisterter Schwimmsportler. Er wurde 1922 mit 14 Jahren Deutscher Knabenmeister in der 50-Meter-Lagen- und Bruststaffel. In jungen Jahren war er Trainer und Vorsitzender des Schwimmvereins Sparta. Nolze war von 1948 bis 1952 für die KPD im Rat der Stadt Köln und Vorsitzender des Sportausschusses. Er starb am 1. Januar 2008 und war Mitglied der LINKEN. Am 12. Februar 2004 empfing ihn Oberbürgermeister Schramma im neu renovierten Ratssaal des Spanischen Baues.
- 5 Protokoll des Rates der Stadt Köln vom 28. März 1950, Seite 108 ff.

Das letzte Badeschiff, 1945



Daseinsvorsorge und Teilhabe

Schwimmbäder gehören zur Grundversorgung, die von den Kommunen gewährleistet werden muss

Wenn gefordert wird, dass sozial schlechter gestellte Menschen nicht aus der Gesellschaft ausgeschlossen werden dürfen, geht es um ganz reelle und praktische Teilhabemöglichkeiten an den vielen verschiedenen Angeboten, die die Kommune zur Gewährleistung von Teilhabechancen anzubieten hat. Das bedeutet logischerweise auch, dass die Verwirklichung der kulturellen Teilhabe nicht vom finanziellen Hintergrund des Einzelnen abhängen darf. Leider ist man in Deutschland weit von dieser Teilhabegerechtigkeit entfernt. So rangiert Deutschland im OECD-Vergleich im unteren Mittelfeld, was die Chancengleichheit im Bildungswesen betrifft – nämlich auf Platz 22 von 31 Staaten. Das zeigt, wie stark der Bildungserfolg in Deutschland vom Einkommen der Eltern abhängt. Eigentlich wäre es die Aufgabe des Staates, mittels Umverteilungsmaßnahmen soziale Gerechtigkeit zu fördern: Soziale Gerechtigkeit ist Teilhabegerechtigkeit am gesellschaftlichen Wohlstand.

In der Präambel des Bädervertrages, der zwischen den Gesellschaftern der KölnBäder GmbH, der Stadt Köln und der Stadtwerke Köln 1997 beschlossen wurde, verpflichtet sich die Köln-Bäder GmbH, im Rahmen der Daseinsvorsorge, denjenigen Bürgern ein bezahlbares Angebot zu unterbreiten, deren finanzielle Mittel beschränkt sind. Ebenso wird das Versprechen gegeben, den Schul- und Vereinssport zu fördern. Das heißt Schwimmen zu können, stellt ohne Zweifel eine Teilhabechance dar, die die KölnBäder GmbH fördern muss.

Vereinsstrukturen in Nippes und Weiden erhalten

Schwimmen hat eine integrierende, gesundheitsfördernde, pädagogische und kommunikative Wirkung. Im Rahmen der sportlichen Aktivität werden soziale und transkulturelle Kompetenzen gefördert: So lernt man durch das Mitwirken in einem Verein Verantwortungsbewusstsein, Umgangsformen, Teamwork etc. Natürlich soll der Spaß, der im Schwimmverein oder im Schwimmbad zu haben ist, nicht unerwähnt bleiben. Dieser Spaß und die damit verknüpften Erlebnisse verbinden die Menschen; Schwimmen fördert gesellschaftliche Bindung. Besonders die Vielzahl und Vielfalt der Mitgestaltungsmöglichkeiten unterstützt soziale Integration. Schließt man Schwimmbäder, zerstört man gewachsene Strukturen und die örtliche Vereinskultur und damit soziale Bindung. Genau dies passiert gerade in Nippes und Weiden.

Das Nippesbad ist Daseinsvorsorge für 110.000 Menschen

Die Stadt Köln empfiehlt gemeinsam mit der kommunalwirtschaftlichen KölnBäder GmbH die Schließung zweier Bäder, die besonders viele Vereine beherbergen. Das Nippesbad ist ein reines Gruppenbad und hatte allein 2010 64.380 Besucher, die in Vereinen organisiert sind – das sind ungefähr 15.000 Vereinsmitglieder mehr als das Agrippabad. Die Vereinsmitglieder, die sich das Nippesbad und das Weidenbad als Wirkungsstätten ausgesucht haben, müssen nun nach der geplanten Schließung in andere Schwimmbäder ausweichen, die weiter entfernt liegen und die für den Vereinssport oft nicht geeignet sind. So bemängelt die DRLG, die im Nippesbad Rettungsschwimmer ausbildet, fehlende Alternativen zum Nippesbad. Die neuen Bäder bieten nicht die für die Ausbildung benötigte Wassertiefe von 3,80 m sowie ein Drei-Meter-Sprungbrett. Im Lentbad wird das Becken nur zwei Meter tief sein und es gibt keinen Drei-Meter-Sprungturm; im Stadionbad gibt es kein Tiefbecken, folglich auch keinen Sprungturm.

Das Schließungsvorhaben wird damit begründet, dass der weitere Betrieb des Weiden- und des Nippesbades viel zu teuer wäre. Die Stadtverwaltung gibt an, dass die Kosten für die Renovierung des Weidenbades ca. 3,5 Millionen Euro betragen und danach ein jährlicher Verlust von 900.000 Euro entstünde. Für das Nippesbad bedeutet das 3,85 Millionen Euro Sanierungskosten und ein jährlicher Verlust von ca. 600.000 Euro. Aber genau diese Art von Bezuschussung gehört zum Bäderbetrieb eben dazu! Es ist eine öffentliche Aufgabe, Schwimmflächen für die Menschen anzubieten: Das Nippesbad ist städtische Daseinsvorsorge für 110.000 Nippeser Einwohner! Dazu kommt, dass die zu erwartenden Verluste durch den Mutterkonzern Stadtwerke ohne Probleme getragen werden könnten, dieser erwirtschaftete Überschüsse in Höhe von fast 200 Millionen Euro.

Bäder sind Zuschussgeschäfte

Wie schon erwähnt, ist die Bereitstellung von Schwimmflächen eine Aufgabe der Daseinsvorsorge. Es geht bei diesen, die öffentliche Grundversorgung betreffenden öffentlichen Pflichten nicht darum, Geld zu verdienen, vielmehr ist der Betrieb von Schwimmbädern ein Zuschussgeschäft und die Stadt muss investieren und alimentieren. Auch in anderen Städten werden Schwimmbäder bezuschusst. Durchschnittlich



besuchern die Städte in NRW jeden Schwimmbadbesucher mit 7,07 Euro. In Essen wird jeder Badegast mit 7,46, in Düsseldorf mit 7,13 und in Frankfurt mit 9 Euro bezuschusst. Köln hat 2010 jeden Badbesucher mit 6,66 Euro unterstützt. Somit liegt die Kölner Bezuschussung unter dem Durchschnitt in NRW.

Viele Schwimm-, Tauch- und Rettungsexperten zeigten sich auf dem diesjährigen 10. Bonner Symposium der DRK-Wasserwacht erschüttert über den Zustand zahlreicher Schwimmbäder in Deutschland. Die Experten warnen: Entweder sanken die Standards und der Schwimmsport werde vernachlässigt – ein weiteres Anwachsen der Zahl von Nichtschwimmern wäre die Folge –, oder die Kommunen erhielten eine flächendeckende Infrastruktur. Die jetzige Struktur stammt größtenteils aus den 60-er und 70-er Jahren. Über viele Jahre hat man diese Schwimmbäder nicht saniert, geschweige denn modernisiert. Das rächt sich nun auch in Köln.

Köln bietet 9 Prozent Schwimmfläche zu wenig

Trotz steigender Besucherzahlen, Umsatzerlöse und Bilanzsummen sollen die beiden oben genannten Bäder schließen. Warum? Nur wegen der erwarteten Verluste? Zunächst führt die Stadt aus, dass sie die Schließung sozialverträglich gestalten will: Allen Benutzern werde ein „1-1-Ersatz“ an Wasserflächen geboten. Allerdings stehen in Köln nach der Schließung nur 91 Prozent der empfohlenen Schwimmfläche (pro 100 Einwohner 1m²) zur Verfügung. Sollte sich der Rat für den weiteren Betrieb der beiden Bäder aussprechen, würde Köln seinen Einwohnern 100 Prozent der empfohlenen Schwimmfläche bieten.¹



Der Stadtbezirk Nippes mit 110.000 Einwohnern wird, wenn die Schließung des Nippesbades besiegelt ist, kein eigenes Bad mehr haben. Man stelle sich etwa vor, Koblenz oder Bergisch-Gladbach hätten kein einziges Hallenbad! Der angebotene Ersatz ist ein schönes aber sehr kostspieliges Schwimmbad, das 25 Millionen kostet, viel weiter entfernt liegt und für die Grundversorgung nicht geeignet ist, weil die Ausstattung für die Ausbildung nicht ausreicht.

Luxusinvestitionen statt Daseinsvorsorge

Diesen Fehler haben viele Kommunen begangen, sie haben Luxusinvestitionen genehmigt, weil sie sich mit ihnen zieren wollen, aber notwendige Sanierungen der Daseinsvorsorge-Objekte wurden immer weiter vertagt. Die Städte haben sich in die falsche Richtung bewegt. Die Folgekosten der Großprojekte können häufig nur noch durch Liquiditätskredite bedient werden. Die Städte verarmen und das Bädersterben geht weiter.

Soweit sind wir in Köln noch nicht. Aber auch hier werden die Gefahren sichtbar: Durch die neuen Vorzeigeprojekte wie den Lentpark steigt die finanzielle Belastung der KölnBäder GmbH, vor allem durch die hohen Zinslasten. Laut der Geschäftsleitung der KölnBäder GmbH steigt der jährliche Kapitaldienst des Unternehmens (Zinsen und Tilgung) auf über sieben Millionen Euro.

Wenn die Verluste der KölnBäder GmbH nicht steigen dürfen – das ist die Vorstellung der etablierten Parteien im Rat – und Zusatzeinnahmen (z. B. durch Sauna und Eisbahn) nicht im erhofften Maße realisiert werden, entsteht die Gefahr, dass die KölnBäder GmbH weitere „alte“, „nicht mehr zeitgemäße“ Bäder schließen, um den Kapitaldienst für die Vorzeigeprojekte leisten zu können. Dann hätten wir auch in Köln ein Bädersterben.

Quelle:

1 Gemeinsames fortgeschriebens mittelfristiges Bäderkonzept. Bäderzielpapier auf Basis Ratsbeschluss vom 29.1.2008, Stand 18. Mai 2011, S. 15. Nippes und Weiden haben eine Badefläche von 965,9 m².

Weiden

Warum kämpfen wir für unser Hallenbad in Weiden?

Forderungen des Bürgernetzwerkes Köln-West

1. Das Hallenbad Weiden ist in einem einwandfreien technischen Zustand, d.h. es gibt in nächster Zukunft keine zusätzlichen hohen Kosten für Renovierungsarbeiten.
2. Es verfügt über eine ideale Lage inmitten des Wohngebietes von Weiden.
3. Das Hallenbad gehört zu einer festen Einheit mit Sportzentrum, Gymnasium und Hauptschule.
4. Das Einzugsgebiet erstreckt sich über die Stadtteile Weiden, Lövenich und Widdersdorf. In allen diesen Stadtteilen wächst die Einwohnerzahl wegen der neuen Baugebiete deutlich an. Mehr Einwohner bedeuten auch eine größere Nachfrage an Schwimmfläche.
5. Die Mehrheit der Bürger will ein solides Schwimmbad mit Tauchbecken und Sprungturm und kein „Fun-Bad“.
6. Das Hallenbad Weiden ist fußläufig erreichbar für alte Menschen und junge Familien.
7. Das Hallenbad bietet ein ortsnahe und bezahlbares Schwimmbadangebot für Familien und Senioren.
8. Ohne das Hallenbad würde die Infrastruktur für die Bevölkerung im Kölner Westen noch mehr an Wert verlieren.
9. Das Schwimmbad gehört zu den wenigen Attraktivitäten, die Weiden, Lövenich und Widdersdorf für Jung und Alt zu bieten haben.
10. Unser Veedel muss durch Sport- und Schwimmangebote gestärkt werden, damit Vandalismus, Rassismus und Kriminalität keine Chance haben.
11. Zusätzliche Verkehrsbelastung, um ein Ersatzbad zu erreichen, muss im gemeinsamen Interesse am Klimaschutz vermieden werden.

Weiden macht mobil

„Wir wollen schwimmen“: Der Kölner Westen kämpft um den Erhalt des Weidenbads

Weiden (sr). Mit Trillerpfeifen, Jagdhorn, Ratschen und Megafon hatte die Bürgerinitiative Köln-West mobil gemacht, denn die geplante Schließung des Weidener Hallenbads soll verhindert werden. Tatkräftige Unterstützung erhielten die Weidener auch von „Lövenich im Brennpunkt e.V.“ oder der „BIG Junkersdorf“. Die Mitorganisatorin der angemeldeten Demonstration, Antoinette Scheicht, betonte: „Wir werden uns das nicht gefallen lassen.“ So gut wie alle Weidener, die an der Demogruppe vor der Kirche St. Marien vorbeikamen, erklärten sich spontan solidarisch. So wuchs die kleine Gruppe rasch auf mehrere hundert Menschen an, die letztlich in die Weidener Mehrweckhalle zogen, um dort noch einmal ihren Standpunkt kundzutun.

Als nächstes steht ein „stiller Protest“ auf dem Programm - im Bezirksrathaus Lindenthal (Aachener Straße 220) am 19. Juli von 17 bis 18.30 Uhr, wenn Dr. Agnes Klein über die Pläne der Verwaltung informiert.



■ Lautstark führten die Kinder die Demonstranten auf dem Weg zur Weidener Mehrweckhalle an. Vor allem Senioren schlossen sich spontan der Gruppe an. Foto: Robels

Kölner Wochenspiegel 13.7.2011

Nippes



In Nippes leben immer mehr Kinder und Senioren

Im Gegensatz zu anderen Großstädten in Nordrhein-Westfalen wächst Köln und bleibt wohl die nächsten Jahrzehnte eine Millionenstadt. Vom Bevölkerungszuwachs profitiert der Stadtbezirk Nippes besonders stark.

In den letzten fünf Jahren sind in Nippes alleine auf dem ehemaligen Eisenbahnausbesserungsgelände 1.100 Wohneinheiten entstanden, die fast ausschließlich von jungen Familien mit kleinen Kindern bewohnt werden. An der Niehler Straße ist das „Parkveedel“ mit mehreren Hundert Wohnungen gebaut worden. In den nächsten Jahren wird das riesige Areal der ehemaligen Clouthwerke zu einem Wohngebiet umgebaut. Es entsteht eine eigene kleine Stadt mit circa 2.500 Einwohnern.

Somit beträgt der Bevölkerungszuwachs alleine durch die benannten Neubaugebiete circa 4.000 Personen. Die zunehmende Bevölkerung steht einer Schließung des Nippesbades entgegen.

In Nippes und den angrenzenden Stadtteilen wohnen viele Kinder: 15 Prozent der Einwohner des Stadtteils Nippes sind jünger als 18 Jahre. In keinem

anderen linksrheinischen Stadtbezirk leben so viele Minderjährige. In der Kölner Innenstadt liegt der Prozentsatz der jungen Menschen bei nur neun Prozent, bei weiter fallender Tendenz für die nächsten Jahre.

Auch die über 65-Jährigen sind in Nippes stark vertreten: Ihr Bevölkerungsanteil macht aktuell ebenfalls 15 Prozent aus. Das größte Seniorenwohnheim Kölns, das Stammhaus der SBK, befindet sich an der Boltensternstraße.

Im Jahr 2025 wird der Anteil der Senioren in Nippes fast 21 Prozent betragen. In der Kölner Innenstadt beträgt ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung zehn Prozent – Tendenz fallend.

Vor dem Hintergrund der Bevölkerungsentwicklung in Nippes ist die vorgesehene Schließung des Bades geradezu widersinnig. Kinder und ältere Menschen sind weniger mobil als andere. Kindern muss es möglich sein, mit dem Rad oder zu Fuß ins nächste Hallenbad zu kommen, um Schwimmen zu lernen. Senioren mit körperlichen Gebrechen ist es nicht zuzumuten, mit der Bahn nach Chorweiler oder in die Lentstraße zu fahren. Senioren müssen die Möglichkeit haben, Aqua-Gymnastik und anderen gesundheitspräventiven Sport in der Nachbarschaft zu betreiben.

Das Engagement der LINKEN

DIE LINKE engagiert sich seit vielen Jahren in der Initiative für den Erhalt der Bäder.

Schon lange droht dem Nippeser Schwimmbad das Aus. Bis jetzt konnte allerdings die Bürgerinitiative zum Erhalt des Schwimmbades das Schlimmste verhindern.

Die KölnBäder GmbH hat das Bad in Nippes seit Jahren vernachlässigt und wichtige Instandsetzungsarbeiten nicht oder nur notdürftig durchgeführt. Es drängt sich der Verdacht auf, dass der Renovierungstau gewollt war, damit dargestellt werden kann, dass Renovierung und Betrieb sich nicht lohnen

Im Jahr 2002 wurde das Bad an der Friedrich-Karl-Straße von einem öffentlichen Bad in ein Gruppenbad umgewandelt. Es ist seitdem nicht mehr für die Öffentlichkeit zugänglich: Vereine, Schulen und Gruppen können das Bad nutzen. Im Jahr 2007 sollten die Bäder Nippes, Weiden und Rodenkirchen geschlossen werden. In den Stadtteilen haben sich die Menschen für den Erhalt der Bäder so gut eingesetzt, dass die Politik einlenken musste.

Die Schließung der drei Bäder wurde von der Tagesordnung genommen. Stattdessen wurde der Beschluss gefasst, die drei Bäder bis zum Jahr 2011 betriebsbereit zu halten. Das bedeutete, dass unaufschiebbare Instandsetzungen tatsächlich durchgeführt werden mussten. Durch den Druck der Initiative in Nippes wurde erreicht, dass die Decke und die Fenster im Nippeser Bad erneuert wurden. Weiterhin wurde 2007 im Rat beschlossen, dass die KölnBäder GmbH ein Konzept für die Bäder in Köln entwickeln soll. In diesem Konzept sollte auch der Bedarf an Schwimmflächen beschrieben werden. Zudem sollte gewährleistet werden, dass die Bäder in Ossendorf und an der Lentstraße gleichzeitig mit dem Bad in Nippes in Betrieb sind. Dann würde sich herausstellen, dass das Nippesbad, trotz der modernen Spaßbäder, weiterhin gut besucht würde.

Da das Bad an der Lentstraße noch immer nicht fertig ist, und das Hallenbad in Nippes schon im Februar 2012 geschlossen werden soll, kann sich das Bad in Nippes nicht beweisen.

DIE LINKE fordert den Erhalt und die Renovierung der Bäder in Nippes und Weiden. Das „Bäderkonzept“ der Verwaltung ist viel zu sehr auf Kante genäht, Lentpark und Stadionbad werden zu voll, die Wege für die Nippeser und Weidener zu weit.

Wir fordern die Öffnung des Nippesbades für die Öffentlichkeit, bei der jetzigen Belegung mit Vereinen und Schulen wäre das zumindest am Sonntag möglich, wenn ein Teil in den Lentpark verlegt würde, könnte das Nippesbad auch an anderen Tagen für alle Schwimmerinnen und Schwimmer geöffnet werden.

Der Ratsbeschluss von 2007 sah vor, dass Lentpark und Nippesbad zeitweise parallel betrieben werden. Warum hat man es jetzt so eilig, Nippes zu schließen? Haben die Verantwortlichen Angst davor, dass sich herausstellen könnte, dass alle Bäder benötigt werden?



Weniger Sport-, mehr Spaßbäder

Wird „Lieber weniger schwimmen!“ zu einem Slogan der KölnBäder GmbH?

Die KölnBäder GmbH setzt mit der Schließung der Bäder in Nippes und Weiden auf die Konzentration der Schwimmmöglichkeiten an weniger Standorten. Vor allem in den neuen Bädern soll wohl der Anteil der „Nicht-Nur-Schwimmenden-Gäste“ erhöht werden.

Es scheint, als würde man sich sehr stark darauf verlassen, dass die Besucherinnen und Besucher in den Bädern nicht nur schwimmen, sondern auch die weiteren Angebote und Leistungen im Bad in Anspruch nehmen wollen. Dafür sollen sie extra zahlen, z. B. für die Sauna, das Solarium, das Fitnessstudio oder für das Eislaufen.

Tatsächlich ist ein Badnutzer, der mehrfach im Monat ein einfaches Hallenbad besucht, um dort seine Bahnen zu ziehen und direkt danach das Schwimmbad zu verlassen, für einen Bäderbetrieb ein größerer Verlustbringer als ein Badnutzer, der das Bad kürzer nutzt, nebenbei sauniert oder einen anderen Service gegen Zahlung nutzt.

Ein Ziel bei der Umgestaltung der Kölner Bäderlandschaft scheint zu sein, dass Verwaltung und KölnBäder GmbH durch die Verschiebung hin zu mehr „Nicht-Nur-Schwimmenden-Besucher“ die Verluste reduzieren möchten. Dadurch wird allerdings die eigentliche Kernaufgabe der KölnBäder GmbH, die Bereitstellung von Schwimmmöglichkeiten für Menschen jedes Alters und Einkommens, beeinträchtigt.

Durch die Schließung von stadtteilorientierten Hallenbädern und den Ausbau von Spaßbädern scheinen die KölnBäder GmbH darauf zu setzen, Kundinnen und Kunden zu gewinnen, die mobiler sind und nicht auf jeden Cent achten müssen.

Finanzielle Folgen dieser Strategie

Der Bau des Hallenbades am Stadion (inkl. Modernisierung des Freibades) wird voraussichtlich 19 Millionen Euro kosten – der Bau des Lentparks 25 Millionen. Zum Vergleich: Die Renovierung des Nippesbades würde nach Angaben der KölnBäder GmbH 3,85 Millionen Euro, des Weiden-Bades 3,45 Millionen kosten. Die mittelfristige Belastung durch Weiterführung dieser beiden Bäder würde in Nippes bei 0,6 Millionen, in Weiden 0,9 Millionen jährlich liegen. Das neu gebaute Ossendorfbad verursachte 2010 einen Betriebsverlust von 2,2 Millionen Euro. Allein die

Kosten für die Tilgung und Zinsen der Kredite, dürften höher liegen als die prognostizierten Gesamtverluste des Nippesbades nach dessen Generalrenovierung. Das spricht nicht gegen den Bau neuer Bäder, zeigt aber, dass die ausgegebene Parole „Renovieren lohnt nicht“ falsch ist.

Umfangreiche Investitionen in neue Bäder können durchaus gerechtfertigt sein, aber gerade im Fall des Lentparks wird deutlich, dass die KölnBäder GmbH den eigenen Neubau entwertet: Dieses 25 Millionen Euro teure Vorzeigebad wird mit der Schließung des Nippesbades von Beginn an ein Teilgruppen-Bad sein. Es steht der Öffentlichkeit nur begrenzt zur Verfügung. Montag und Dienstag wird das Bad an der Lentstraße komplett für die Öffentlichkeit gesperrt sein, von Mittwoch bis Freitag sind zwei Bahnen für Schulen und Vereine reserviert. Eine uneingeschränkte öffentliche Nutzung ist nur am Wochenende möglich.

Bäderversorgung in Köln

Die Wasserfläche ist nach Angaben der KölnBäder GmbH nach dem Bau von Ossendorf, dem Lentpark und dem Stadionbad, der Erweiterung in Zollstock und der Schließung in Nippes, Weiden und Bickendorf um ca. 330 m² größer als zuvor.

Bezüglich der Wassertiefe werden keine Angaben gemacht. Aber keins der neuen Bäder verfügt über ausreichende Wassertiefen. In Ossendorf ist die Wassertiefe so gering, dass noch nicht einmal ein Freischwimmer-Abzeichen gemacht werden kann. Ausbildungen zu Rettungsschwimmern, die bis dato in Nippes möglich waren, sind künftig nicht mehr zu machen.

Das Nippesbad hatte 2010 mit 64.380 die meisten Vereins-Nutzer und mit 46.208 die zweitmeisten Schul-Nutzer aller Kölner Bäder, beim Projekt „Sicher Schwimmen“ stand Nippes auf Platz drei.

Das Bäderkonzept 2011-2015 ist „auf Kante genäht“, die Versorgung funktioniert nur gerade so. Um die Schließung von Nippes und Weiden zu kompensieren, werden der Lentpark und das Hallenbad Stadion für jeweils zwei Tage für die Öffentlichkeit geschlossen, in Chorweiler wurde ein weiterer Vereinstag eingeführt.

Nur wenn die Bäder in Nippes und Weiden erhalten bleiben, können die neu gebauten Bäder in angemessenem Umfang von der Öffentlichkeit genutzt werden.

Schulschwimmen in Köln

Schwimmen ist ein verbindlicher Bereich und Schwerpunkt im Lehrplan des Schulfaches Sport in den Grundschulen des Landes NRW. Eigentlich sieht der Lehrplan 35 Stunden Unterricht vor. Dennoch bekommen heute nur noch 14 Prozent¹ der Kinder die Grundtechniken des Rücken- und Brustschwimmens in der Grundschule beigebracht. 1993 waren es noch 47,5 Prozent. Allerdings ist es nur über die allgemeine Schulpflicht möglich, alle Kinder zu erreichen – also auch Kinder der Haupt- und Gesamtschulen in Ballungsgebieten, die prozentual öfter Nichtschwimmer sind, die nicht Mitglieder eines Sportvereins und deren Eltern schwieriger zu erreichen sind, um beispielsweise dem Kind einen Schwimmkurs zu ermöglichen.

20 Prozent der Grundschulen haben keinen Zugang zu Schwimmbädern

Leider muss man klar und deutlich sagen, dass Schulen derzeit den Bildungsauftrag „Schwimmfähigkeit“ nicht mehr erfüllen können. Zu oft fällt der Schwimmunterricht aus – so gab es vor 25 Jahren etwa doppelt soviel Schwimmunterricht wie heutzutage –, die Transportwege zu den Bädern sind zu lang, Lehrer sind mit den sehr unterschiedlichen Voraussetzungen der einzelnen Schüler überfordert. Badezeitbegrenzungen sowie Bäderschließungen, die von vielen Experten und Lehrern für den Ausfall vieler Schwimmstunden verantwortlich gemacht werden, führen zu Kapazitätsengpässen. Es kommt erschreckend häufig vor, dass ein Schüler in seiner Schulzeit kein einziges Mal Schwimmunterricht hat, weil z. B. rein logistisch ein Fünftel aller Schulen (auch Haupt-, Realschulen und Gymnasien) in Deutschland keine Sportstätte für den Schwimmunterricht zur Verfügung hat. Das Schulschwimmen kollidiert nicht selten mit dem öffentlichen Badebetrieb. Kinder sind während der öffentlichen Badezeiten unaufmerksamer und wollen in den Freizeitbädern lieber rutschen als Bahnen schwimmen. In den letzten Jahren wurde immer deutlicher, dass die Kommunen als Schulträger aufgerufen sind, ihre Schulen zu unterstützen.

19 Prozent können keine 25 Meter weit schwimmen

Diese Probleme sind schon lange bekannt. 2006 kam schließlich Bewegung in die Diskussion, nachdem eine repräsentative Studie von Prof. Dietrich Kurz und Dr. Thomas Fritz, Wissenschaftler der Uni Bielefeld, mit Zahlen aufwartete, die sehr anschaulich machten, wie schlecht es um die Schwimmfähig-

keit der Schüler bestellt ist. 19 Prozent aller Elfjährigen können keine 25 Meter am Stück schwimmen, neun Prozent können überhaupt nicht schwimmen. Ein Mensch sollte aber eine Strecke von 25 Metern schwimmen können – zehn Meter in Rücken- und 15 in Bauchlage. Denn diese Basiskennnisse ermöglichen erst, dass man keine extreme Angst vor tiefem Wasser hat, und Angst vor dem Wasser gilt als eine der Hauptursachen für den Mangel an Schwimmfähigkeit. In den 70-er Jahren konnten übrigens 90 Prozent der Schüler gegen Ende ihrer Schulzeit schwimmen.

Sicher schwimmen – mit Sicherheit ein Erfolg

Die Stadt Köln reagierte auf den nun wissenschaftlich bewiesenen hohen Anteil an Kölner Kindern, die als Nichtschwimmer die Grundschule verließen, mit dem Projekt „Sicher Schwimmen!“ Der Rat der Stadt beschloss am 29. Januar 2008 die Optimierung des Schwimmunterrichts und ermöglichte so das Projekt mit dem ehrgeizigen Ziel, 95 Prozent der Primarstufenabsolventen mit dem Deutschen Jugendschwimmabzeichen in Bronze – Freischwimmer – zu versehen. 1,5 Millionen Euro wurden für zusätzliche Beckenzeiten, Transportkosten und Honorarkräfte, die den Lehrern assistieren, bewilligt. Laut der Evaluation des Projektes konnte an 160 aller Grund- und Förderschulen Kölns der Stundenausfall reduziert werden. Verließen 2008 nur 36 Prozent der Kölner Schüler die Grundschulen mit dem Bronzeabzeichen, sind es 2011 schon 50 Prozent. Die erforderlichen Bahnstunden wurden zum größten Teil in den Köln-Bädern umstrukturiert und freigesetzt. Dies trug dazu bei, die 2007 von der Schließung bedrohten Bäder in Nippes und Weiden vorerst zu erhalten – allerdings nur für ein Moratorium bis 2011.

Es gibt weiterhin enormen Unterstützungsbedarf

Die Schwimmbäder in Nippes und Weiden sind für das Schulschwimmen und das Projekt „Sicher Schwimmen!“ sehr wichtig. An fünf Tagen in der Woche schwimmen Vereine und Schüler von morgens bis abends. Im Stadtteil Nippes befinden sich 15 Grundschulen mit 3.392 Schülern. Insgesamt gibt es in diesem Stadtteil 8.382 Schüler. Zurzeit müssen 25 Klassenzüge auf die zur Verfügung stehenden Bahnstunden aufgeteilt werden, bis 2018 sollen weitere 23 Züge dazu kommen. Lindenthal hat 4.576 Grundschüler und insgesamt 13.583 Schüler – das Bad in Weiden ist in der Nähe eines Schulzentrums



mit 1.300 Schülern. Im Falle der Schließung des Weidenbades müssen die Schülerinnen und Schüler in Weiden und Lövenich deutlich längere Anfahrtswege in Kauf nehmen. Nippes wurde 2010 nach dem Rodenkirchener Bad, das derzeit von einer Teilschließung bedroht ist, am meisten von Schülern benutzt. In beiden Bädern findet das Projekt „Sicher Schwimmen!“ statt. Bis 2015 werden die Schülerzahlen in Köln steigen, es ist also mehr als fraglich, ob die derzeit den Schülern in Nippes zur Verfügung gestellten 6.384 Bahnstunden (168 Bahnstunden pro Woche x 38) ausreichen (Weiden: 4.712; 124 Bahnstunden pro Woche x 38). Ganz zu schweigen davon, wie ein Mehrbedarf gedeckt werden soll, wenn die Schließung durchgesetzt wird. Bereits jetzt mahnt die Sportjugend Köln, dass gerade in den unteren Klassen der weiterführenden Schulen enormer Unterstützungsbedarf besteht.

Im Lentpark können nicht alle Schwimmabzeichen abgenommen werden

Am 13. Oktober soll der Rat der Stadt Köln die Aufgabe der beiden wichtigen Sportbäder beschließen. Die KölnBäder GmbH, das Sportamt und das Schulverwaltungsamt versprechen den Nippeser Schülern, dass sie in Bezug auf die Wasserflächen eins zu eins im neuen Lentpark untergebracht werden. Das lässt sich die Stadt auch etwas kosten, denn an zwei Tagen bleibt das Lentbad für die öffentliche Nutzung geschlossen und an allen fünf Wochentagen finden zum normalen Badebetrieb Schwimmkurse statt: 2-3

Bahnen täglich. Nur am Wochenende können alle das Bad nutzen. Auch das Chorweilerbad wird einen zusätzlichen Vereinstag anbieten. Abgesehen davon, dass man in der Lentstraße nicht die Möglichkeit hat, alle Schwimmabzeichen abzulegen, ist die Wasserfläche äußerst knapp bemessen: So müssen Nippeser Vereine ins Chorweilerbad ausweichen. Was passiert, wenn der Bedarf steigt, z. B. durch die Eröffnung weiterer Ganztagschulen?

In Weiden sollen alle Vereine, Schulen und die öffentlichen Nutzer künftig im Stadionbad schwimmen gehen. Auch hier verspricht die Stadt, dass durch die Schließung keine Wasserflächen verloren gehen. Doch schon jetzt bemängeln die Schulen, dass es zu wenig Kurse gibt. Die Stadtteile um das Weidenbad werden durch eine Neubausiedlung in Widdersdorf wachsen: Der Bedarf an Schwimmflächen wird auch im Bezirk Lindenthal wachsen. Viele Senioren äußerten auf der Weidener Informationsveranstaltung zur Bäderschließung, dass ihnen kein Ersatz im Müngersdorfer Bad angeboten wird. Immer wieder beschwerten sich die Schwimmer und Schwimmerinnen über das extrem volle Agrippabad. Wo sollen die vielen öffentlichen Schwimmgäste hin, wenn die Schulen und Vereine zukünftig mehr Bahnen brauchen?

Quellen

1 Prof. Dietrich Kurz und Dr. Thomas Fritz: Die Schwimmfähigkeit der Elfjährigen. Studie, aus dem Jahre 2006 Vortrag bei der Fachtagung „Schwimmen in der Schule“ im Landesinstitut für Schule/Qualitätsagentur 17. bis 18. Oktober 2006.

Die Bäder müssen nah an den Schulen sein

Die Zeiten, die Schüler mit Schwimmunterricht verbringen, sind knapp bemessen – üblich ist eine Doppelstunde pro Woche. In dieser Zeit müssen die Kinder zum Bad kommen, sich umziehen, schwimmen, sich wieder anziehen und zurück zur Schule fahren. Klar ist, dass die Unterrichtsstunden vor und nach der Schwimmstunde nicht verkürzt werden können. Das heißt für die Kinder: Je länger die Anfahrt zu dem Schwimmbad ist, desto weniger Zeit bleibt im Wasser. Das Bäderkonzept gibt unumwunden zu, dass die Fahrzeiten für die Nippeser Kinder künftig länger werden. Ein Blick in den Stadtplan zeigt, dass der Standort Friedrich-Karl-Straße viel schülerfreundlicher ist als die Lentstraße. In unmittelbarer Nachbarschaft des heutigen Nippesbades befinden sich neun Grundschulen. Die nördliche Innenstadt, in die das neue Bad an der Lentstraße gebaut wird – das als Alternative zum Hallenbad in Nippes angepriesen wird –, bringt es auf lediglich drei Grundschulen.

Auch bei den weiterführenden Schulen gibt es ein eindeutiges Übergewicht für Nippes: In der Nähe des Nippeser Hallenbades gibt es zwei Haupt- und zwei Realschulen, in der nördlichen Innenstadt gibt es eine Haupt- und zwei Realschulen. Gymnasien gibt es jeweils zwei in der Nähe des Nippeser Bades und zwei in der nördlichen Innenstadt.

Die Mehrkosten für den Transport zum Schwimmbad in die Lentstraße belaufen sich auf circa 90.000 Euro pro Jahr. Dieses Geld wäre in der Sanierung des Bades in Nippes sinnvoller angelegt.

Die Schließung des Bades an der Friedrich-Karl-Straße bedeutet für eine Vielzahl von Schülerinnen und Schülern eine ganz wesentliche Verschlechterung bei der Erreichbarkeit ihres Hallenbades und führt somit zu einer Verringerung der Nettoschwimmzeiten, insbesondere bei den Grundschulern!

Sport macht Kinder und Jugendliche stark

Vereine übernehmen wichtige Aufgabe bei der Sozialisation junger Menschen

Die Sportvereine in Nippes, zum Beispiel der TUS und die TFG Nippes brauchen dringend das Hallenbad an der Friedrich-Karl-Straße, um ihre Jugendarbeit durchzuführen. Diese Vereine kümmern sich um Kinder und Jugendliche aus den sogenannten „Problemvierteln“ im Stadtbezirk.

Jugendliche vom Bilderstöckchen, aus der Etzel- und aus der Boltensternstraße lernen in den Vereinen nicht nur schwimmen. Sie bekommen durch die Anerkennung vom Trainer und den anderen Mitgliedern im Verein Selbstvertrauen. Selbstvertrauen ist eine wichtige Voraussetzung bei der Persönlichkeitsbildung eines jungen Menschen.

Die Individualisierung in der modernen Gesellschaft schreitet immer weiter voran. Viele Jugendliche sind nicht daran gewöhnt, in einer Gruppe zu agieren oder Verantwortung für sich und andere innerhalb einer Gruppe zu übernehmen. In vielen

stark belasteten Haushalten fehlen oft Regeln und die Förderung des Nachwuchses ist nicht ausreichend. Allein erziehende sind häufig damit beschäftigt den Lebensunterhalt zu bestreiten und den Alltag zu bewältigen. Für die kräftezehrende Auseinandersetzung mit den Kindern fehlt dann oft die Energie. Kinder und Jugendliche lernen zu Hause oft nicht ausreichend, wie man sich in eine Gruppe integriert. Hier können die Jugendabteilungen der Sportvereine eine sehr wichtige Arbeit leisten. Im Verein lernen die Kinder nicht „nur“ den eigentlichen Sport, sie lernen sich an Regeln zu halten und Verantwortung für sich und andere zu übernehmen.

Die Bundesregierung hat mit den Bildungsgutscheinen die Möglichkeit geschaffen, dass Kinder aus armen Familien in einem Verein mitmachen können. Es ist nicht nachvollziehbar, dass der Bund mit den Bildungsgutscheinen den Versuch unternimmt, Kinder und Jugendliche aus armen Familien in Vereine zu integrieren, und auf kommunaler Ebene die Infrastruktur für die Vereine zerstört wird.

Gesundheit bei Kindern und Jugendlichen:

35 Prozent der Kinder und Jugendlichen in Deutschland können nicht richtig schwimmen

„Es ist besorgniserregend, dass jedes fünfte elfjährige Kind noch nicht sicher schwimmen kann. Ein so hoher Anteil an Nichtschwimmern unter den Schulkindern ist nicht hinnehmbar“, sagt die Landesministerin NRW für Kinder-Jugend und Sport, Ute Schäfer. Das will die Landesregierung von Nordrhein Westfalen ändern. Ute Schäfer sagte am 11.4.2011 auf der Tagung des Landesrates der DRK-Wasserwacht in Düsseldorf: „Sicheres und ausdauerndes Schwimmen ist nicht nur gesundheitsfördernd, sondern kann auch Leben retten“.

Aus einer Statistik der Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) geht hervor, dass in 2010 18 Jungen und Mädchen unter sechs Jahren sowie 15 Kinder im Grundschulalter ertrunken sind. Diese seit Jahren wachsende Zahl der Badeunfälle erfordert verstärkte Anstrengungen zur Verbesserung der Situation. Gerade im Kindesalter werden die verschiedenen Schwimmarten am leichtesten gelernt. Das sichere Schwimmen für alle Kinder kann nur erreicht werden, wenn die Kinder einer Klassenstufe häufiger als nur einmal pro Woche Schwimmunterricht erhalten.

Über zwei Millionen Kinder in Deutschland sind übergewichtig oder adipös (krankhaft fettleibig). Die Kinder leiden stark unter ihrem Übergewicht. Sie werden von Mitschülern gehänselt oder ausgestoßen. Viele Kinder ziehen sich zurück, verbringen ihre Freizeit vor dem Computer oder dem Fernsehgerät. Der Bewegungsmangel verstärkt das Problem des Übergewichtes und ist verantwortlich für die sogenannte „Volkskrankheit“ Rückenschmerzen, unter

denen 61 Prozent der 14- bis 29-Jährigen leiden.

Nicht selten kommt es zu Depressionen, die dann sogar stationär behandelt werden müssen.

Gesundheitlich gibt es auch für Kinder kaum einen besseren Sport als Schwimmen. Eine Stärkung des Herz-Kreislauf-Systems ist für die Kleinen ebenso gut wie für Erwachsene und Senioren. Schwimmen zählt zu den anerkannt gesunden Sportarten, die – wenn sie frühzeitig erlernt werden – problemlos bis ins hohe Alter ausgeübt werden können. Für übergewichtige Kinder und Jugendliche ist Bewegung im Wasser ideal, denn der statische Auftrieb entlastet die Gelenke, und der Strömungswiderstand „frisst“ die Kalorien, d. h. Schwimmen ist für diese Schüler die beste Einstiegssportart.

Schüler, die nicht schwimmen können, werden im Sommer ausgegrenzt, wenn die Freunde im Schwimmbad spielen oder schwimmen.

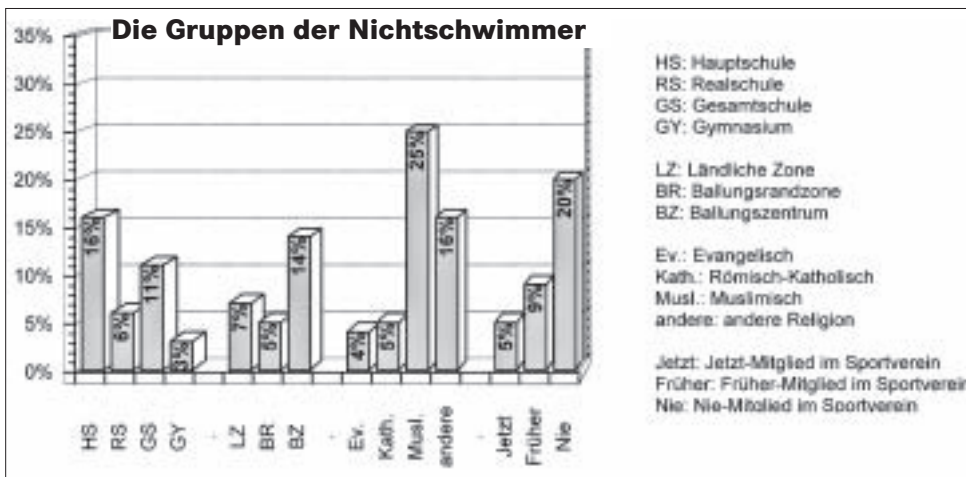
Sicheres und sportives Schwimmen schützt Kinder und Jugendliche vor tödlichen Badeunfällen, Schwimmen hilft Übergewicht und Adipositas zu vermeiden oder zu überwinden. Schwimmen kann der sozialen Isolation von Kindern entgegenwirken und das angeschlagene Selbstvertrauen bei dicken Kindern aufbauen.



Studien belegen:

Besonders Kinder aus sozial schwächeren Familien sind häufig Nichtschwimmer

Nicht nur die DRK-Wasserwacht macht auf das Problem aufmerksam, dass Kinder mit Migrationshintergrund und aus sozial benachteiligten Familien im Verhältnis vermehrt von Ertrinkungsunfällen betroffen sind. Studien zum Schwimmverhalten und zur Schwimmfähigkeit von Kindern bestätigen: Nichtschwimmer finden sich weit häufiger in Hauptschulklassen als in Gymnasialklassen und gehören häufiger der muslimischen Religion an (Grafik). Im Durchschnitt können zwei von zehn Elfjährigen in NRW nicht schwimmen und fast 33 bis 40 Prozent aller Grundschüler nicht sicher schwimmen.



Weltweit sind Badeunglücke die zweithäufigste Art von Unfällen, bei denen Kinder sterben – nur Verkehrsunfälle fordern noch mehr Leben. Bundesweit ertrinken etwa 500 Menschen pro Jahr – davon 60 in NRW. Nun gibt es viele Gründe, warum die Zahl der Nichtschwimmer unter den Grundschulern steigt. Aber besonders stechen einem folgende Zahlen ins Auge: In den 80-er Jahren gab es etwa doppelt so viel Schwimmunterricht wie heutzutage und 20 Prozent der deutschen Grundschulen haben keine Möglichkeit, Schwimmunterricht anzubieten, weil kein Zugang zu einem Schwimmbad existiert. Obwohl der Bedarf immer weiter steigt, lassen immer mehr Kommunen Bäder schließen: allein 1.100 bundesweit in den letzten zehn Jahren. In NRW wurden seit 2007 63 Schwimmbäder aufgegeben, 69 Frei- und Hallenbäder sind von einer Schließung bedroht – auch in unseren direkten Nachbarstädten Bonn und Leverkusen.

In Köln wurden zwar auch neue Bäder gebaut, daher ist bei uns die Lage besser als in vielen anderen Städten. Doch würde die Stadt Köln mit der Schließung von Weiden und Nippes die eine Chance verpas-

sen, die Bäderversorgung endlich deutlich zu verbessern, nach Jahrzehnten des Abbaus von Bäder-Standorten.

Schwimmen ist besonders beliebt

Wenn wir über die Bäderschließungen und die hohe Anzahl der Nichtschwimmer unter sozial schlechter gestellten und Kindern mit Migrationshintergrund reden, geht es nicht nur darum, Badeunfälle zu verhindern, sondern den Zugang zu wertvollen Lebensbereichen zu ermöglichen. Kindern, die nicht schwimmen können, bleiben diverse Erfahrungen, die sie nur im Wasser

machen können, verwehrt. Wassersportarten können nicht ausgeübt werden, der Besuch im Schwimmbad ist auf den Nichtschwimmer-Bereich beschränkt und im Urlaub an der See oder am Meer sollten sie sicherheitshalber nur den Strand genießen. Schwimmen vermittelt außerdem ein einzigartiges Körpergefühl: einmal gelernt, verlernt

man es nie mehr. Kinder, die nicht über eine gewisse Schwimmsicherheit verfügen, können oft nicht im Wasser mitspielen und zählen so häufiger zu Außenseitern. Ganz zu schweigen davon, dass Schwimmen besonders gesund ist: Gerade für adipöse Kinder – deren Anteil in den letzten Jahren stetig steigt – eignet sich das Schwimmen außerordentlich gut: Die Gelenke werden geschont, das Körpergefühl und das Selbstbewusstsein gestärkt. Schwimmen ist nicht nur ein äußerst gesunder Sport, sondern ermöglicht eine vielfältige kulturelle Teilhabe. Schwimmen ist außerdem eine äußerst populäre Sportart: nach Fußball die Zweitbeliebteste!

Nur 14 Prozent lernen Schwimmen in der Schule

Fest steht, dass man viel besser Schwimmen lernt, je früher man anfängt: 74 Prozent lernen schwimmen zwischen dem 5. und 10. Lebensjahr – ab dem 18. Lebensjahr lernen es noch 5,1 Prozent. 25 Prozent der Erwachsenen können nicht oder nur schlecht schwimmen – Kinder lernen es viel leichter und schneller. Doch wo lernen Kinder am besten schwimmen? Die



oben erwähnte Studie der Uni Bielefeld gibt auch auf diese Frage Antworten. Insgesamt lernen 36 Prozent der Kinder Schwimmen in der Familie, 14 Prozent in der Schule, 25 Prozent in einem Kurs und 25 Prozent aus einer Kombination der drei genannten Orte. Leider ist es so, dass Kinder, die in der Schule schwimmen gelernt haben, am schlechtesten Schwimmen können. Die besten und nachhaltigsten Schwimmer finden sich unter den Kindern, die Schwimmen in einem Kurs erlernt haben. Diese Kurse sind allerdings sehr teuer und haben lange Wartelisten. So bezahlt man für einen Anfängerkurs der KölnBäder GmbH im Agrippabad 67 Euro zzgl. Eintritt für zehn Stunden Schwimmunterricht. Für Köln-Pass-Inhaber gibt es lediglich eine Ermäßigung auf den Eintrittspreis: Erwachsene bekommen 25 Prozent und Jugendliche unter 17 Jahre 50 Prozent Rabatt. Im Nippesbad kostet ein Anfängerschwimmkurs 85 Euro zzgl. Eintritt. Auch Schwimmvereine und die DLRG bieten Schwimmkurse an. Wenn die Kinder einen Schwimmkurs bei der DLRG besuchen wollen, kostet er 40 Euro im Jahr und Schwimmlernwillige müssen ca. 12 bis 18 Monate warten.

Besonders sozial schlechter gestellte Familien können sowieso keine extra Schwimmkurse bezahlen. Deren Kinder sind somit auf das Schulschwimmen angewiesen,

denn ihre Eltern haben vielleicht nicht die Zeit und Energie, können oft selbst nicht gut schwimmen oder kommen aus einem Land, in dem das Schwimmen keine Tradition hat. Es verwundert daher auch nicht, dass es besonders viele Nichtschwimmer in den sozial schwachen Stadtteilen der deutschen Großstädte gibt und dass laut einer Studie der Uni Düsseldorf häufig Kinder mit Migrationshintergrund betroffen sind.

NRW-Landesregierung kündigt weitere Förderprogramme an

Die NRW-Landespolitik kündigte dieses Frühjahr an, das Problem „nicht-schwimmende Kinder“ verstärkt anzugehen. Bis 2015 soll es in den Ferien zusätzliche schulische Schwimmkurse geben. Für dieses Jahr hat NRW eine Pauschale von 50 Millionen Euro für die Sanierung von Schwimmbädern eingeplant. Ein Modellprojekt der landesweiten Initiative „Quietschfidel“ will die Schwimmfähigkeit von Kindern aus sozial schwachen Familien sowie Stadtteilen mit einem hohen Anteil von Bürgerinnen und Bürgern mit Migrationshintergrund fördern und startet im September 2011. Zukünftig werden wohl weitere Kampagnen und Fördermöglichkeiten angeboten. Die Voraussetzungen, die solche Ausschreibungen an die Sportstätten und Stadtviertel stellen, erfüllen Nippes und Weiden. Werden die beiden Stadtteilschwimmbäder geschlossen, wird es keine freien Schwimmflächen geben, mit denen die Stadt Köln sich auf Ausschreibungen bewerben kann.



Ausbildungs- und Trainingsbedingungen verschlechtern sich

Die neuen Bäder sind keine adäquate Alternative für die klassischen Hallenbäder in Nippes und Weiden. In der Präsentation des Bäderzielplanes wird zwar eine „1:1 Kompensation in Qualität und Quantität“ behauptet, davon kann aus Sport, Schul- und Vereinssicht absolut nicht die Rede sein.

Die DLRG Köln-rechtsrheinisch-Süd wies in einem Protestschreiben gegen die geplanten Schließungen darauf hin, dass besonders für Nippes das neue Bad an der Lentstraße „eine deutliche Verschlechterung für die Schwimmbildung“ zur Folge hätte. Denn das Nippes- aber auch das Weidenbad besitzen die unabdingbaren Voraussetzungen für die Ausbildung von Rettungsschwimmern, nämlich eine Wassertiefe von 3,80 Metern sowie Sprungbretter von einem und drei Metern Höhe. Darüber hinaus bietet das Nippesbad mit seinen Randhöhen besonders gute Trainingsmöglichkeiten. Diese Eigenschaften haben weder die neue Schwimmhalle am Stadion noch die Kombibäder in Ossendorf und an der Lentstraße, wo man aus Kostengründen auf Tiefbecken und Sprungtürme verzichtet hat. Das Ossendorfbad beispielsweise hat eine Maximaltiefe von gerade mal 1,5 Metern und ist damit nicht viel mehr als ein größeres Planschbecken.

Dass die Rettungsschwimmer-Ausbildung von großem öffentlichen Interesse ist, wird klar, wenn man sich verdeutlicht, wer wo als Rettungsschwimmer im Einsatz ist. Rettungsschwimmer der DLRG, des ASB, des DRK und der Wasserwacht sind an vielen Kölner Wasserflächen im Einsatz. Allein am Fühlinger See und am Rhein haben die Rettungsschwimmer der DLRG-Süd in den letzten beiden Jahren Tausende von Wachstunden absolviert und so Sicherheit im und am Wasser gewährleistet.

Dabei ist die Überwachung von Badeseen und Flussabschnitten nicht die einzige Aufgabe der Rettungsschwimmer. Weitere ehrenamtliche Einsätze sind Hilfsmaßnahmen bei Hochwassern, bei Boots- und Eisunfällen und die Betreuung verschiedenster Veranstaltungen.

Um diese gemeinnützigen Einsätze leisten zu können, bilden verschiedene Ortsgruppen fortwährend neue Rettungsschwimmer aus und bereiten überdies auch Polizeibewerber, Jugendgruppenbetreuer, Feuerwehrleute und Lehrer auf ihre Aufgaben vor. Ohne die klassischen Schwimmbäder in Weiden und Nippes müsste die Ausbildung in Umfang und Qualität stark eingeschränkt werden. Darüber hinaus versteht sich,

dass bereits ausgebildete Rettungsschwimmer in Übung bleiben müssen; auch was das angeht, sind Verschlechterungen durch die ungenügenden Bedingungen in den neuen Bädern zu erwarten.

Ausgebildete Rettungsschwimmer sind als Saisonkräfte für die KölnBäder GmbH unverzichtbar.

Es sollte den Verantwortlichen zu denken geben, dass es in der Vergangenheit immer wieder Probleme gab, genügend qualifizierte Mitarbeiter mit Rettungsschwimmerschein zu finden. Dass sich diese Situation angesichts der Bäderschließungen in Weiden und Nippes rasch verschärfen könnte, liegt auf der Hand.

Ein weiteres äußerst wichtiges Kriterium für den Erhalt der klassischen Sport- und Schwimmbäder in Nippes und Weiden ist die Tatsache, dass die Schwimmsicherheit von Kindern durch die Sprung- und Tauchmöglichkeiten besser trainiert und erhöht werden kann als in den neuen Bädern.

DLRG ist gegen die Schließung des Nippesbads



© Radio Köln

Die DLRG mischt sich in die Diskussion um die Schließung von Schwimmbädern ein. In einem offenen Brief gibt es massive Kritik an der Ankündigung der Politik, das Nippesbad schließen zu wollen.

Wenn das Nippesbad wegfällt, bedeute das eine

deutliche Verschlechterung für die Schwimmbildung. So schreibt es der DLRG-Ortsverband "rechtsrheinisch Süd" in seinem Brief. Das neue Bad an der Lentstraße sei in keinem Fall eine Alternative, denn hier fehle die nötige Wassertiefe und ein 3 m Sprungbrett. Ehrenamtliche Leistungen in der Ausbildung könnten nach einer Schließung des Nippesbades nicht mehr erfüllt werden.

Das bereite der DLRG große Sorgen, heißt es. In dem Brief wird auch ein Appell an die Kölner Ratsmitglieder gerichtet: Die Ortsgruppe fordert den Stadtrat auf, gegen das neue Kölner Bäderkonzept zu stimmen.

Radio Köln, 6.6.2011

Bäderbeiräte gegründet

„104 Bewerbungen zeigen das große Interesse der Kölnerinnen und Kölner an den Schwimmbädern und die Bereitschaft, sich für ‚ihre‘ Bäder zu engagieren. Das ist ein Erfolg“, sagte Jörg Detjen, Fraktionsvorsitzender der Linksfraktion, vor der Wahl der Bäderbeiräte im Juni 2009.

Anfang 2008 hatte der Rat der Stadt Köln die Einführung von Bäderbeiräten beschlossen. Der Beschluss ging auf eine Initiative der Linksfraktion zurück. Die Beiräte sollten die Möglichkeit haben, auf die Firmenpolitik der KölnBäder GmbH Einfluss zu nehmen. Damit wurde gewährleistet, dass Stimmen gegen Bäderschließungen auch in den offiziellen

Gremien der Bäder GmbH erhoben werden können. In Nippes ist die Bürgerinitiative im Beirat sehr gut vertreten. Der Informationsfluss aus der Bäder GmbH ist somit gewährleistet. Die Informationen aus der Bäder GmbH sind im Kampf gegen die Schließung der Bäder sehr wichtig.

Ein weiterer wichtiger Arbeitsschwerpunkt der Beiräte ist die Interessenvertretung aller Nutzerinnen und Nutzer des Bades. Der Beirat kann sich beispielsweise für die Ausweitung von Nutzungszeiten verschiedener Gruppen einsetzen. Auch in den Bädern in Mülheim, Höhenberg, Rodenkirchen, Weiden und Zollstock sind die Beiräte aktiv.

Rettungsschwimmer sorgen sich

DLRG Ortsgruppe fordert den Erhalt des Nippeser Bades – Weitere Demonstrationen geplant

VON SENJA SCHÖNE

Nippes. Der Erhalt des Nippeser Bades fordert die DLRG-Ortsgruppe Köln-Rheinbezirk Süd in einem offenen Brief an alle Mitglieder des Stadts. Sie appelliert an alle Ratsmitglieder, sich in ihren Fraktionen für das Thema einzusetzen und bei der geplanten Abstimmung im Juli gegen die Schließung des derzeitigen Schwimmbad-Veranstaltungsbades zu stimmen.

„Es ist wirklich schlicht falsch und irreführend, pauschal zu behaupten, dass die Qualität der Bäderlandschaft mit dem Bäderzielplan bis 2015 steigt“, so der Ortsgruppenleiter Fredo Landvogt in die Adresse der Mandatsträger. Eine Schließung würde im Gegenteil eine Verschlechterung für die Schwimmerausbildung bedeuten.

Es ist schlicht schlicht irreführend, pauschal zu behaupten, dass die Qualität der Bäderlandschaft bis 2015 steigt

Fredo Landvogt

Für welche die Ortsgruppe außer dem Höhenberg- und dem Agrippa- und Nippeser Bad steht. Als Ausgleich für die Schwimmer aus dem Bezirk ist das neue Eis- und Schwimmstadion im Landpark in der Innenstadt vorgesehen. Doch dort werde es im Gegensatz zum Bad an der Friedrich-Karl-Straße 64 in Weidenpfort weder ein Becken mit einer Wassertiefe von 1,80 Metern noch ein Drei-Meter-Sprungbrett geben. Beide Kriterien seien jedoch für die Prüfungen von Kindern und größeren Schwimmberechtigten bei Jugendlichen wie auch für die Ausbildung von Rettungsschwimmern vorgeschrieben. Im Agrippa- und Höhenberger Bad ist zwar beides vorhanden, doch für die Kunstschwimmer bedeute das längere Anfahrtswege – außerdem behalte es die Kapazität der beiden Bäder nach wie vor für die Unarricht-Bahnen abgetrennt werden müssen.

Landvogt verwies darauf, dass seine Ortsgruppe allein im vergangenen Jahr rund 140 neue Rettungs-



Das Nippeser Bad an der Friedrich-Karl-Straße 64 steht vor der Schließung. Bäder und Freizeit sind der Stadt viel wert. Der Schwimmklub jedoch bedauert.

DLR 10/08/09

schwimmer ausgebildet habe. Außerdem seien für Vereine und Kurse, insbesondere für Kinder und Senioren, die Wege zum Landpark zu lang und mit schwerem Auswärtigen. Nippes wolle dann der neue Kölner Stadtbezirk sein eigenes Bad“, betonte Landvogt in seinem Appell. Das würde „gewachsene Strukturen und ein Stück Verantwortung zuteilen“. Insbesondere für den Schwimmunterricht in Schulen sei die Schließung fatal,

so Landvogt. Man müsse dazu bring- und Abholfahrten organisieren, die Transportzeit gelte zu lassen, der reinen Unternehmbarkeit im Wasser. Zudem habe es einige Fälle gegeben, wo der Transport logistisch nicht funktionierte und das Schwachschwimmen deshalb an Ende gar eingestellt werde. Er verwies darauf, dass sich viele Schulen im direkten Umfeld des Bades befänden und die Kinder schließ- dertzeit auch zu Fuß zum

Schwimmbad gehen könnten.

Die Ortsgruppe kündigte weitere Demonstrationen gegen die Schließung an. Eine erste habe es am 14. Mai gegeben. Mitglieder der Gruppe mit Aktion des TdS Nippes 1909 e.V., der TFC Turn- und Fechtvereine 1878 Köln-Nippes e.V. sowie politischen Vertretern und Privatpersonen mitschlossen vom Schwimmbad zum Wühlbergplatz, um für den Erhalt des Bades zu werben.

Aktuelle Diskussion

Bezirksvertretung Nippes stimmt für das Schwimmbad

Auf einer Sondersitzung der Bezirksvertretung am 8. September 2011 wurde deutlich, wie wichtig der Erhalt des Nippesbades für den Stadtteil Nippes ist. Rund 60 Schwimmerinnen und Schwimmer waren gekommen, um Druck für den Erhalt des Bades zu machen. Am Ende beschloss die BV die Forderung, das Bad zu erhalten.

In einer Abweichung von der Geschäftsordnung ermöglichte Bezirksbürgermeister Schössler (SPD), dass drei Vertreter von Vereinen und Initiativen reden konnten. Auch Beifallsbekundungen des Publikums wurden seitens der Sitzungsleitung „ausnahmsweise“ toleriert.

Helga Kollenbroich von der Initiative „Bäder für Alle“ und Fredo Landvogt von der DLRG brachten gute Argumente für den Erhalt des Bades vor. Ein Betreiber einer privaten Schwimmschule im Nippesbad formulierte die Forderung, dass endlich Alternativen zur Schließung vorgelegt werden müssten. Visionen, was mit mehr Bädern alles möglich wäre.

Die SPD-Vertreter Fischer, Steinbach und Baumann hielten der Verwaltung vor, dass die Fahrtzeiten für die Schulen in größerem Maße ansteigen würden, als die Stadt zugibt. Es könne nicht nur nach finanziellen Gesichtspunkten entschieden werden, es müsse auch das Interesse der Bevölkerung berücksichtigt werden. Nach rein finanziellen Kriterien hätten Oper oder Museen niemals für Hunderte Millionen Euro renoviert werden dürfen, aber es wurde als kulturell wichtig eingestuft. Der grüne Vertreter, Dr. Clasen, machte deutlich, dass Nippes insgesamt kulturell und sportlich benachteiligt würde.

Bei einigen Äußerungen kam man direkt ins Stauen, standen diese doch im direkten Widerspruch zur Linie der etablierten Parteien im Rat. CDU-Vertreter Schmitz hätte leicht mit einem LINKEN verwechselt werden können. Er wandte sich gegen die neoliberale Logik des Sparens bei der öffentlichen Daseinsfürsorge insgesamt und sagte (sinngemäß): „Die Stadt darf sich nicht aus dem Nippesbad zurückziehen. Die Bäderbetriebe sind zwar eine privatrechtliche GmbH, aber es darf jetzt keine Privatisierung der Daseinsfürsorge auf kaltem Wege geben. Für uns gibt es beim Nippesbad überhaupt nichts zu rechnen. Das ist keine Finanzfrage, das Angebot muss aufrechterhalten werden.“

„Narrenfreiheit“ in der BV?

Ein Problem ist allerdings, dass die Kritik der Bezirksvertreter keine Auswirkungen auf die Linie der etablierten

Parteien im Rat haben. Es scheint, dass diese ihren Leuten in den Bezirksvertretungen „Narrenfreiheit“ zubilligen. Dort dürfen die Forderungen der Bevölkerung positiv aufgenommen werden, dort darf man gegen Kürzungen und die Vernachlässigung der Veedel protestieren. Doch letztendlich haben die Bezirksvertretungen nichts zu sagen, haben keinen eigenen Etat. Der Rat entscheidet und dort sind sich die etablierten Parteien oft einig bei der Durchsetzung von Sozialkürzungen.

Tatsächlich sind die Bezirksvertreter teilweise auch selbst schuld an dieser Situation. Im Fall Nippes wurde im Vorfeld abgelehnt, zugleich den Erhalt des Weidenbades zu fordern und somit wirklich politisch für ein besseres Bäderkonzept zu agieren. Wenn jede einzelne BV nicht bereit ist, über den Tellerrand hinauszuschauen, ist es leicht für die Verwaltung und die Ratsparteien, die Bezirke gegeneinander auszuspielen.

Der Einzelvertreter der FDP in der BV blieb übrigens konsequent beim Kurs seiner Partei, die 2 %-Hürde zu unterlaufen. Er meinte, das Bad müsse geschlossen werden, die KölnBäder GmbH könne sich keine weiteren Verluste mehr leisten. Angesichts der Proteste der Schwimmer hatte er Mühe, seine Rede zu Ende zu bringen.

DIE LINKE. bekommt Anerkennung

Nur die LINKE. tritt auf allen Ebenen konsequent für den Erhalt der Bäder ein und hat dies durch ihren Anstoß zur Gründung der Initiative „Bäder für Alle“ und die praktische Mitarbeit seit 2007 unter Beweis gestellt. Bezirksvertreter Andree Willige begann seine Rede damit, dass die LINKE. bei dieser Sitzung wegen dieser konsequenten Linie ein Heimspiel hätte. Das führte zu spontanem Applaus seitens der Schwimmerinnen und Schwimmer. Die Rolle der LINKEN bei der Organisation von Protesten seit 2007 wird in Nippes deutlich wahrgenommen, auch von vielen Senioren-Gesundheitsschwimmer, die gewiss nicht zur klassischen Anhängerschaft der LINKEN zählen.

Andree Willige führte aus, dass es schon seit Beginn des 20. Jahrhunderts Pläne gab, ein Bad in Nippes zu bauen und dass dies durch Kriege und Krisen immer wieder hinausgeschoben wurde, bis 1962 endlich das erste – das heutige Nippesbad – gebaut wurde. Diese Errungenschaft dürfe man sich heute, weil

Platzj abbeck

Bitte kostenlos schicken

Ja, ich möchte regelmäßig Informationen über die Arbeit der Fraktion DIE LINKE. Köln im Rat der Stadt Köln erhalten. Bitte schicken Sie den „Platzj abbeck“ kostenlos und unverbindlich an folgende Adresse:

.....
Name, Vorname

.....
Straße, Postleitzahl, Ort

angeblich wieder kein Geld vorhanden sei, nicht kaputt machen lassen.

Im Gegensatz zur guten Verankerung der LINKEN stehen die Möchtegern-Trittbrettfahrer von der rassistischen „Bürgerbewegung pro Köln“ unbeachtet am Rand des Geschehens. Die Rechten hatten sich in den letzten Wochen als große Freunde des Nippesbades ausgegeben, ohne jemals aktiv gewesen zu sein. Tatsächlich schaden die Rechtspopulisten mit ihren Parolen der Verteidigung des Bades.

Die „pro Kölner“ standen vor dem Eingang zur Veranstaltung und verteilten ihre heuchlerischen Flugblätter. Ratsmitglied Uckermann pöbelte im bekannten Stil gegen einzelne Besucher der Veranstaltung. Während der Sitzung traute sich die rechte Bezirksvertreterin Sängler nicht, zur Sache zu reden, – was niemand im Saal bedauerte. Nach dem Abschluss posierten die Rechten für Fotos und hielten extra für diesen Zweck angefertigte Schilder hoch. Es ist zu erwarten, dass auf der Website von „pro Köln“ einer der üblichen herbeifantasierten Artikel erscheint, in dem die rechte Truppe sich selbst lobt.

Geschäftsführung weicht der Debatte aus

Die Rolle des Verteidigers der Bäderschließung hatte an diesem Abend der Geschäftsführer der KölnBäder GmbH, Berthold Schmitt. Er ließ sich überhaupt nicht auf die eigentliche Debatte, dass das Bad im Veedel für die Schülerinnen und Schüler, die Senioren, die Vereine usw. gebraucht wird, ein, sondern biss sich an Einzelfragen fest, z. B. am Bedarf der DLRG nach Sprung- und Tauchmöglichkeiten.

Schmitt wies darauf hin, dass die GmbH keine Bäder schließen, sondern betreiben würde. Wenn der Rat den finanziellen Rahmen erweitere, hätte er keine Probleme damit, das Nippesbad weiter zu betreiben. Damit hat er formal Recht, aber es verwundert schon,

dass die Geschäftsleitung der KölnBäder GmbH so vehement Argumente für die Schließung der Bäder vertritt und kein einziges Mal auf die großen Chancen für den Ausbau des Schwimmbetriebes in Köln hinweist, wenn Nippes und Weiden neben dem Lentpark und dem Stadionbad weiter betrieben würden.

Dass es eng bei der Unterbringung aller Schwimmer nach der Schließung von Nippes wird, gab Schmitt in einem Nebensatz zu (sinngemäß): „Wenn ich die Belegung von Nippes in den Lentpark 1:1 übernehme, mache ich den Lentpark gleich zu einem Gruppenbad.“

Das ist absolut richtig, aber was folgt daraus? Der teure, schicke Lentpark soll ohnehin schon zu einem Teilgruppenbad werden – zwei Tage sind für die Öffentlichkeit gesperrt, an allen Wochentagen sind Bahnen für Schulen und Vereine belegt. Die Schlussfolgerung daraus kann doch nur sein, dass Nippes nicht geschlossen werden darf, wenn man verhindern will, dass der Lentpark durch Enge und Überbelegung verschiedener Schwimmergruppen unattraktiv wird.

Schmitt verwies auf die finanzielle Belastung der KölnBäder GmbH durch die Neubauten. Über sieben Millionen Euro Kapitaldienst – Zinsen und Tilgung – müsse man jährlich aufbringen. Eher unfreiwillig hat er damit ein Problem aufgezeigt: Wenn die Verlustsumme der KölnBäder GmbH gedeckelt bleibt, könnte der Druck Richtung weiterer Bäderschließungen steigen, allein, weil die Kredite für die neuen Vorzegebäder bedient werden müssen. Dann würden wir auch in Köln an den Punkt kommen, wo die Versorgung mit normalen Schwimmbädern grundlegend in Frage gestellt wäre.

Die Verteidiger des Nippeserbades fühlten sich auf der Sondersitzung der BV als argumentative Sieger. Der BV-Beschluss sorgt für moralischen Rückenwind, auch wenn es noch keine Anzeichen gibt, dass sich in den Ratsfraktionen der etablierten Parteien etwas bewegt.



„Die KölnBäder GmbH setzt dagegen auf eine andere Strategie: Nicht mehr die alternativlose Schließung unrentabler Bäder, sondern ein vielfältiges Auf- und Ausbauprogramm der Kölner Bäderlandschaft steht seit 1998 auf ihrer Agenda.“

Aus dem Buch „Bäder in Köln“, anlässlich des 10-jährigen Bestehens der KölnBäder GmbH, 2008

„Dieser Ausbau einer zeitgemäßen Bäderlandschaft wird in den kommenden Jahren konsequent fortgeführt.“

*Berthold Schmitt und Gerhard Reinke,
Geschäftsführung der KölnBäder GmbH, 2008*

„Deshalb wird auch das Hallenbad bleiben, wenn die Bürgerinnen und Bürger mir am 30.8. die Chance geben, dies zu tun.“

*Jürgen Roters, damaliger SPD-Kandidat, heute Oberbürgermeister,
in einer E-Mail vom 23.7.2009, betreffend das Nippes Bad*

DIE LINKE.
FRAKTION IM RAT DER STADT KÖLN